

Postulat Fraktion SP/JUSO (Liselotte Lüscher, SP): Ist der Berner Witz auf dem Bahnhofplatz nicht doch noch zu retten?

Die Berner gelten landesweit nicht gerade als besonders witzig. Es gibt aber trotzdem eine bestimmte Art von typischem Berner Witz. Dieser manifestiert sich z.B. auf dem heutigen Bahnhofplatz an verschiedenen Orten und mehr oder weniger deutlich, wie es seinem Wesen entspricht. Beim typischen Berner Witz bricht man nicht sofort in lautes Lachen aus, sondern überlegt sich zuerst lange, ob man überhaupt lachen soll und tut es zuletzt doch. Es ist eine Art Kitzeln des Geistes, vorsichtig und tiefgründig, aber nachhaltig. Auf dem Bahnhofplatz sind solche Kitzel des Geistes zu finden: ein Beinpaar marschiert z.B. kopf- und körperlos zwischen den Bahngleisen, ein Bär balanciert auf der Tramleitung, eiserne Schwämme wachsen aus den Stützen der Tramstation, ein Metallkreis weist auf eine Denkstation und Milchkanne vor dem Burgerspital erinnern daran, dass der Mensch ein geschichtliches Wesen ist und dass es ein früher gab. Bei genauerem Hinsehen kann man mindestens noch zwei bis drei weitere solche Kleinkunstwerke finden. Mehrere Berner Künstler haben diese entwickelt unter ihnen zum Beispiel Heinz Brand, Luciano Andreani, Rolf Iseli, Christian Megert, Uli Berger und der vor kurzem verstorbene Carlo Lischetti.

Abklärungen haben ergeben, dass all dies auf dem neuen Bahnhofplatz keinen Raum mehr finden soll. Das typische Berner Lachen soll uns vergehen. Schade.

Wir bitten den Gemeinderat zu prüfen,

1. ob es nicht möglich ist, diese Kleinkunstwerke als eine Form der Pietät der Vergangenheit und dem hier sich materialisierten Berner Witz gegenüber zu erhalten.

2. ob es nicht von weiteren Berner Künstlerinnen (warum nicht auch einmal einer Frau!) und Künstlern zusätzliche derartige Kleinkunstwerke auch für den neuen Bahnhofplatz geschaffen werden könnten.

Bern, 19. Januar 2006

Postulat Fraktion SP/JUSO (Liselotte Lüscher, SP), Gisela Vollmer, Sarah Kämpf, Ursula Marti Reichardt, Raymond Anliker, Stefan Jordi, Rolf Schuler, Annette Lehmann, Claudia Kuster, Corinne Mathieu, Giovanna Battagliero, Christof Berger, Ruedi Keller, Andreas Flückiger, Margrith Beyeler-Graf, Miriam Schwarz, Andreas Krummen, Thomas Göttin, Beat Zobrist, Patricia Mordini, Beni Hirt.

Antwort des Gemeinderats

Der Gemeinderat ist sich der Qualität des Berner Witzes im Allgemeinen sowie der vom Postulat erwähnten Kunstobjekte beim Bahnhofplatz im Speziellen bewusst. Die kleinen Skulpturen und Installationen auf dem Bahnhofplatz wurden zu Beginn der achtziger Jahre, als Reflexionen und humoristische Kommentare zu dieser Zeit und diesem Ort - oder eben Un-Ort -, realisiert und haben hohe Qualität. Gestaltet wurden die Werke durch überregional bekannte

Berner Kunstschafter: Heinz Brand, Luciano Andreani, Rolf Iseli, Christian Megert, Ueli Berger, Claude Kuhn und Carlo Lischetti.

Im Rahmen der Projektierung des Neuen Bahnhofplatzes Bern wurde bereits im Wettbewerbsverfahren die Auflage aufgenommen, dass das Projekt durch einen Künstler bzw. Künstlerin begleitet wird. Ausgewählt wurde schliesslich der Zürcher Künstler Markus Weiss, mit welchem das Architekturbüro Marchwell, welches den Wettbewerb gewann, zusammenarbeitete. Während der gesamten Bearbeitung des Vorprojekts und des Bauprojekts war der ausgewählte Künstler in die Arbeiten des Gesamtplanerteams einbezogen, welches die Gestaltung des Platzes erarbeitete. Parallel zur Begleitung der Gesamtplanung entwickelte der Künstler Vorschläge für ein Kunstprojekt für den Neuen Bahnhofplatz. Diese Arbeiten erfolgten unter Obhut einer eigens eingesetzten Arbeitsgruppe Kunst im öffentlichen Raum Neuer Bahnhofplatz Bern, in welcher je ein Mitglied der städtischen Kunstkommission und der Abteilung für Kulturelles vertreten waren.

Auf der Basis des neuen Gestaltungskonzepts und nach Rücksprache mit den Kunstschaftern, deren Werke bisher den Bahnhofplatz mitgestalten, hat die Arbeitsgruppe entschieden, dass die heute vorhandenen Werke während der Bauphase entfernt und durch ein neues Kunstobjekt ersetzt werden sollen. Dies aus der Überlegung, dass der Grossteil der heutigen Werke ein spezielles künstlerisches Statement zum heutigen Bahnhofplatz abgibt und dieser Bezug nicht mehr besteht, wenn sich der Bahnhofplatz derart verändert, wie dies geplant ist. Dieser Auffassung schliesst sich der Gemeinderat an.

Bei ihrer Entscheidung, die vorhandenen Werke zu entfernen, sind die zuständigen Stellen nach Auffassung des Gemeinderats sehr respektvoll mit den betroffenen Kunstschaftern umgegangen. Mit jedem Künstler wurde individuell der Kontakt gesucht und abgeklärt, was nach seiner Auffassung mit seinem Werk geschehen solle; dabei konnten mit allen befriedigende Lösungen gefunden werden: Die Werke werden teilweise den Künstlern zurückgegeben (Heinz Brands „Denkstation“, Rolf Iselis „Eisenschwämme“), mit der Einwilligung des Künstlers entsorgt (Claude Kuhns „Rettungsring“, Christian Megerts Glasplatte für drei Städte) oder es wird ein neuer Standort dafür gesucht (Luciano Andreanis „Kopflös“). Was Ueli Bergers „Milchkannen“ und den „Balancierenden Bär“ des verstorbenen Carlo Lischetti betrifft, so gilt es, nach erfolgter Platzgestaltung abzuklären, ob die Werke wieder an dieser Stelle oder an einem anderen Ort platziert werden sollen.

Einen Sonderfall stellt Bernhard Luginbühls „Christoffel“ bei der Heiliggeistkirche dar, der während der Bauarbeiten ebenfalls entfernt werden muss. Für diese Plastik, die zu einem späteren Zeitpunkt realisiert wurde, und die nicht ins bisherige Konzept der kleinen Eingriffe im Bahnhofplatzgebiet gehört, soll ein neuer Standort gesucht werden, an dem sie besser zur Geltung kommt. Entsprechende Abklärungen sind im Gang; auch hier haben Absprachen mit dem Künstler stattgefunden.

Dem Gemeinderat ist es wichtig, dass der besondere humoristische Zug, der viele Kunsteinriffe im öffentlichen Raum in der Stadt Bern prägt, dieses typisch bernische Understatement, das mit minimalem materiellem Aufwand, oft im Versteckten, starke Denkanstösse vermittelt - vom berühmten „Mach's na“ am Münster über Carlo Lischettis „Keine Brunnenfigur“ an der Brunnengasse bis zu Martin Beyelers „Gegenlauf im Fluss“ an der Gerechtigkeitsgasse -, nicht verloren geht. Er wird sich deshalb bei Projekten von Kunst im öffentlichen Raum auch in Zukunft dafür einsetzen, dass Interventionen dieser Art möglich bleiben.

Die Frage, wie lange Kunstwerke im öffentlichen Raum an einem bestimmten Ort bleiben oder wie lange trotz städtebaulichen Veränderungen an einen früheren Zustand erinnert werden soll, ist eine grundsätzliche und aktuelle. In anderen Städten (z.B. Basel) soll künftig für Kunstwerke im öffentlichen Raum eine (evtl. verlängerbare) Frist von zehn Jahren festgelegt werden. Damit will man nicht zuletzt den Ansprüchen neuer Generationen von Künstlerinnen und Künstlern Rechnung tragen, die auch eine Chance bekommen sollen, mit ihren Ideen und Mitteln das Stadtbild mitzugestalten. Die Fragen in diesem Zusammenhang will die Städtische Kunstkommission im Lauf des Jahres in einem öffentlichen Forum im PROGR oder in der Stadtgalerie zur Diskussion stellen.

Antrag

1. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat als erheblich zu erklären.
2. Die Stellungnahme gilt gleichzeitig als Prüfungsbericht.

Bern, 5. Juli 2007

Der Gemeinderat